

Bemerkungen zu „Lacombe Lucien“

Erscheinungsjahr 1973

Regie: Louis Malle

Darsteller: Pierre Blaise, Aurore Clement, Therese Giehse, Holger Löwenadler, Stephane Bouy

Musik: Django Reinhardt und das Hot Club Quintett de France, Andre Claveau und Irene de Trebert, Charles Gounod



DVD-Titelbild

Inhalt: Südfrankreich Juni 1944. Lucien Lacombe, ein siebzehnjähriger Bauernsohn, kehrt aus der kleinen Stadt, in deren Krankenhaus er Hausmeister ist, in seine gewohnte Umgebung zurück. Er radelt mit dem Fahrrad, untermalt mit dem Musikstück „**Minor Swing**“ von Django Reinhardt, zurück in sein Heimatdorf. Er hat die Absicht, einige Tage Ferien zu machen. Auf dem Bauernhof seiner Eltern haben sich Fremde eingenistet. Sein Vater ist in deutscher Kriegsgefangenschaft, seine Mutter ist dem Vater untreu geworden. Sie ist die Geliebte des Dorf-Bürgermeisters.



Lucien Lacombe bei seiner Rückkehr in sein Heimatdorf

Die Widersprüchlichkeit und Unreife von Lucien erkennt man daran, dass er einerseits Tiere eiskalt tötet und andererseits einem toten Pferd Zärtlichkeit und Mitleid zukommen lässt. Er wirkt wie ein tumber Tor, der durch die Wirklichkeit irrt. Wirklich frei fühlt sich Lucien nur noch in der Natur, auf der Jagd. Darin ist er selbst dem Sohn des Bürgermeisters überlegen, der jetzt der Resistance (dem französischen Widerstand) angehört. Lucien möchte auch Mitglied werden und bittet den Führer der örtlichen Resistance-Gruppe ihn aufzunehmen. Doch dieser lehnt sein Ansinnen ab, da Lucien zu jung sei und unzuverlässig. Der Widerstand sei kein Abenteuer und kein Kinderspiel.

Frustriert kehrt Lucien in die Stadt zurück. Wegen eines Reifenschadens an seinem Fahrrad kommt er allerdings nach der Sperrstunde an. Vor dem Hotel des Grottes Hotel, in dem französische Kollaborateure mit der deutschen Gestapo ihr Unwesen treiben, wird er entdeckt. Diese feiern mit Frauen, Alkohol und gutem Essen rauschende Feste. Unter dem Einfluss von Alkohol wird Lucien gesprächig. Bereitwillig erzählt er geheime Informationen über sein Dorf. Konsequenz ist die Verhaftung des Resistance-Führers in seinem Dorf, der Lucien als Mitglied für die Widerstandsbewegung abgelehnt hatte. Fortan arbeitet er für die „Police allemande“, die aus französischen Kollaborateuren und deutschen Leitungskräften besteht. Mitleidlos sieht Lucien bei der Folter des Resistance-Führers zu. Fasziniert von seiner Macht übt der Junge Gewalt gegen Partisanen und normale Franzosen aus. Er ist mit dem gleichen Eifer wie bei der Hasenjagd dabei.



Razzia mit der Police allemande

Bei dem jüdischen Schneider Albert Horn, der seinen Wohnort Paris verlassen und in dem Dorf untergetaucht ist, bekommt Lucien unter der Vermittlung eines hohen Offiziers seinen ersten Maßanzug. Der untergetauchte Schneider lebt mit seiner verbitterten Mutter und mit seiner jungen Tochter France zusammen. Der Junge

empfindet immer mehr Sympathie für die Familie Horn, die aber seine Feinde sein sollten. Er verliebt sich im Laufe seiner Besuche in France. Diese ist es leid, ständig in der Wohnung eingesperrt zu sein. Den Avancen von Lucien begegnet sie amüsiert.



Lucien mit seinem ersten Anzug

Lucien besucht die Familie Horn häufiger, ohne dass er eingeladen ist. Eines Abends zwingt Lucien das Mädchen, ihn auf ein Fest das Hotel des Grottes zu begleiten. Er tut dies unter Androhung von Gewalt gegenüber Albert Horn. Auf dem Fest wird France von den anwesenden Männern beim Tanzen belästigt, da Lucien nicht tanzen kann. Das Mädchen zeigt Lucien wie man tanzt. Er tanzt mit France zu der Musik von „Nuages“. Es kommt durch die Anwesenheit der der jungen Jüdin zu beleidigenden Szenen. Anschließend verbringen sie ihre erste gemeinsame Nacht im Hotel des Grottes.

Die Invasion der Amerikaner und ihrer verbündeten Truppen in der Normandie geht voran, die Lage für die Kollaborateure wird schwieriger. Die Partisanen erschießen den Leiter der Police allemande mit seiner Freundin. Die Mutter von Lucien, die aus ihrem Dorf zu Besuch kommt, warnt ihn, da die Widerstandsbewegung ihn auf einer Todesliste gesetzt hat. Albert sieht das Verhältnis von dem Jungen und seiner Tochter

mit großem Missvergnügen. Er bezeichnet France als Hure. Andererseits erkennt er Ähnlichkeiten seiner Persönlichkeit mit der von France.

Nach einem Überfall der Resistance auf das Quartier der Kollaborateure, bei dem Lucien als einziger lebend entkommt, beginnen die Juden-Deportationen. Albert Horn wird festgenommen und deportiert. Lucien muss hilflos zusehen.

Als ein deutscher Soldat France und ihrer Großmutter als Geisel verhaften will, erschießt der Junge ihn und flieht mit den beiden Frauen in die Wälder. In einem verlassenen Bauernhaus finden sie Zuflucht. Das Verhältnis von Lucien und der Großmutter (dargestellt von Therese Giehse) bessert sich zunehmend.



„Idylle“ im Bauernhaus

Stand sie dem Jungen bisher feindselig gegenüber, so empfindet sie allmählich Sympathie für ihn. Idyllische Filmaufnahmen täuschen eine falsche Realität vor. Durch eine Textmitteilung wird am Ende des Filmes lakonisch mitgeteilt, daß Lacombe Lucien von einem französischen Militärgericht zum Tode verurteilt wurde und den Tod durch Erschießen fand.

Anmerkungen K.H.

Ein beklemmender Film über Schuld und Unschuld während des 2. Weltkrieges. Vor allem beeindruckend sind die schauspielerischen Leistungen von Pierre Blaise (Lucien) und Therese Giehse (Großmutter), die mit ihrer Mimik und Gestik eine sehr starke Ausdruckskraft hat. Ich hatte den Film bereits 1974 gesehen und war im Jahre 2013 nochmals tief beeindruckt. Die Musik im Film ist kongenial eingesetzt und dient der Verstärkung von Stimmungen, Empfindungen und Bewegungen. Zu Anfang des Filmes wird durch den „**Minor Swing**“ die Rückkehr von Lucien bewegungsmotorisch sehr gut unterstützt. Das Tempo und die Melodie des Stückes passen dem Film optimal an. „**Manoir de mes Reves**“, ein trauriges, orientalisch klingendes Musikwerk, verstärkt die Melancholie des Filmes. Django Reinhardt, Andre Claveau und Inge de Trebert waren während des zweiten Weltkrieges sehr angesagte Musiker im besetzten Frankreich. Alle – im Folgenden aufgeführten Musikaufnahmen – entstanden in den frühen vierziger Jahren. „**Nuages**“, einer der bekanntesten Songs von Django Reinhardt findet seine Anwendung als Ballade optimal im Film. Trauer, Einsamkeit aber auch Sehnsucht werden durch Gounods Komposition transportiert.

MUSIK

Django Reinhardt und das Quintett des Hot-Club de France:

"Minor Swing", "Manoir de mes Reves", "Nuages", "Douce Ambiance", "Fleur d'ennui", "Lentement Mademoiselle".

Andre Claveau:

"Ah ce qu'on s'aimait" und "Mon Coeur est un Violon".

Irene de Trebert:

"Mademoiselle Swing".

Charles Gounod



Lucien und die Großmutter von France (Therese Giehse)

Kritik im „Spiegel“ von Hellmuth Karasek vom 11.3.1974

„Und wenn in dem Hotel, das von einer verzweiferten Lili-Marleen-Stimmung des "Nach uns die Sintflut" zynischer Kollaborateure beherrscht wird, ein Dienstmädchen dem Lucien erst bei der Verführung Widerstandsparenen zuflüstert, dann, aus Eifersucht, ihm vorhält, dass er es mit einer Jüdin treibt -- dann wird deutlich, wo Malles nostalgische Sehnsucht und Kritik zugleich ihren Ursprung haben. Nämlich darin, dass grausame Zeiten aus normalem Verhalten tödlich gefährliche Waffen für den Mitmenschen machen. Soweit wäre dieser Film ein Beitrag zu dem Brecht-Thema, dass der Mensch nicht durch die Umstände zu sehr geprüft werden dürfe, um human bleiben zu können. Doch es ist dem Film abzulesen, dass er - bei all seiner psychologischen Akribie und unbestechlichen Detail-Genauigkeit -- nostalgisch auch die Nüstern danach bläht, dass solche Zeiten den Menschen unmenschlich auf die Probe stellen. Louis Malles Film schwankt zwischen einer scharfsichtigen Kritik von Zuständen und einer vagen Sehnsucht nach der existentiellen Ausnahmesituation, die solche Zustände provoziert, unentschieden und sehr wirksam hin und her.“

Kritik in der Zeit von Wolf Donner 15.3.1974

„Ist ein Büttel der Nazis vorstellbar, der im Unterdrücken, Verraten, selbst im Töten einen Rest natürlicher Reinheit und Unschuld bewahrt? Ein bornierter Scherge der Gestapo, so arglos in seinem schmutzigen Geschäft, dass man ahnt, wie schnell er selbst Opfer statt Jäger sein wird? Louis Malles betörend schöner, subtiler und schlichter Film „Lacombe Lucien“ über das Vichy-Frankreich ist ein harter Brocken, nicht nur für seine Landsleute.

So präzis-vage wie das Porträt dieses Jungen, so unreal-genau zeichnet Malle das Klima der Zeit. Schlager, Kostüme, Frisuren, Autos: alles stimmt und drängt sich doch nie auf als Zitat und Rekonstruktion, wie manchmal **bei Bogdanovich**. Das alte Hotel, in dem die strammen deutschen Soldaten und ihre französischen Helfer residieren: schäbiger Plüsch, Lüster, Gummibäume, Schnaps und Schwoof, Pingpong, Folter, Liebeleien, banales Geschwätz vom großen Leben in der Metropole; ein verirrter Aristokrat, ein Dieb, ein gescheitertes Filmsternchen, eine zickige Sekretärin, ein Landkommissar, der endlich was zu sagen hat, eine Magd, die dem dumpf herumlungernenden Jungen zuflüstert: „Die sind anders als wir“, und ihn sich ins Bett holt. Im Foyer liegt immer eine riesige Dogge herum, treu und lieb, friedlich-gefährlich wie Lucien, sieht alle mit großen Augen an, gibt Pfötchen ins Leere; später liegt das Tier hechelnd, von Kugeln getroffen im Gras, neben einem auf der Flucht erschossenen Paar.

So ehrlich und streckenweise schonungslos wie in „Lacombe Lucien“ ist im französischen Kino die Okkupation noch nicht gezeigt worden. Bisher war sie eher ein Anlass für Pathos und Patriotismus und den Mythos der Résistance. Erst die zwei Dokumentarfilme „*Le chagrin et la pitié*“ und „*Français si vous saviez*“ haben in letzter Zeit das Bild zurechtgerückt. Das aber in Malles Film etwa der Schneider „ein typischer Jude – stinkreich und geizig“ oder eine „Ratte“ und seine Tochter eine „dreckige Jüdin“ genannt wird, hat dennoch ganz rechts und ganz links in Frankreich Empörung hervorgerufen.“